

Sprache gegen Gewalt

Sprachentwicklungsstörungen und kriminelle Gewaltkarrieren bei jugendlichen Straftätern – eine qualitative Untersuchung

Marianne Hagen

ZUSAMMENFASSUNG. Der Beitrag geht der Frage nach, ob expressive Gewalt von Jugendlichen eine Folge von Sprachentwicklungsstörungen sein könnte. Ziel dieser Studie war, sich diesem kaum erforschten Themenfeld zu nähern. Dazu wurden fünf männliche, jugendliche Gewalttäter mit Migrationshintergrund mit standardisierten Sprachstaterhebungen und Leitfragen-Interviews untersucht. Alle fünf Probanden zeigen eindeutige Sprachentwicklungsverzögerungen in Form von Artikulationsstörungen und Wortfindungsstörungen sowie Einschränkungen in der Grammatik und Erzählstruktur. Die Ursache von kriminellen Gewaltkarrieren bei jugendlichen Straftätern muss jedoch multifaktoriell betrachtet werden. Dabei bleibt die Sprache eine wichtige Komponente, die intensiver erforscht werden sollte, um die Relevanz einer logopädischen Therapie als Primärprävention durch Wirksamkeitsstudien zu belegen.

Schlüsselwörter: Sprache – Sprachkompetenz – Entwicklungsverzögerung – Gewalt – Gewalttäter – jugendliche Straftäter

Einleitung

Jugendkriminalität ist aufgrund der zunehmenden expressiven¹ Gewalt und Delinquenz von Jugendlichen seit langem ein aktuelles Thema. Entsprechend der Kriminalitätsentwicklung und Sanktionspraxis ist nicht nur ein deutlicher Zuwachs der Zahl von Jugendstrafgefangenen festzustellen, sondern auch eine Verjüngung der Altersstruktur (BKA 2012). Der Anteil von Körperverletzungen bei delinquenten Jugendlichen oder Heranwachsenden beläuft sich auf 17 %, das sind mehr als 31 730 registrierte Fälle pro Jahr in Deutschland. Die Mehrheit aller Gewalttaten findet in einer Lebensspanne zwischen dem 12. und 24. Lebensjahr statt. Verhalten sich Jugendliche in dieser Phase aggressiv, kriminell oder gewalttätig, hat das schwerwiegende Folgen für ihren weiteren Lebensweg.

In den letzten Jahrzehnten hat der Tatanteil aller Gewaltdelikte von straffälligen Jugendlichen unter 18 Jahren von 7,4 % (1990) auf 10,6 % (2006) zugenommen. Auch wenn diese Zahl in den vergangenen Jahren wieder

etwas abgenommen hat, ist der Prozentsatz von 9,6 % (2012) an delinquenten Jugendlichen dennoch bemerkenswert hoch und verdient unter präventiven Gesichtspunkten ein besonderes Maß an Aufmerksamkeit.

Parallel dazu gewinnen sprachliche Kompetenzen in Form einer altersgemäßen Sprachentwicklung zunehmend an Bedeutung. Aufgrund der steigenden gesellschaftlichen Leistungsansprüche erfordern viele Berufe heute hohe sprachliche Kompetenzen.

Entgegen dieser Entwicklung findet jedoch vielfach keine altersgemäße Sprachentwicklung statt. So zählen Sprachentwicklungsstörungen zu den häufigsten Auffälligkeiten im Vorschulalter und weisen ohne Intervention eine hohe Persistenz auf. Zudem besteht die Gefahr, dass diese Störungen kognitive und sozial-emotionale Beeinträchtigungen nach sich ziehen. Sprachauffällige Kinder und Jugendliche sollten daher spezifisch gefördert werden, um Defizite zu kompensieren und das Entwicklungsrisiko durch entstehende Aggressionen zu vermindern (Ritterfeld & Rindermann 2004).

Studien zum Zusammenhang von Sprache und Gewalt sind bisher ausschließlich in den USA erstellt worden, jedoch eher selten und zumeist älteren Datums. In einer Untersuchung von 1966 (Cozad & Rousey) waren von 252 straffällig gewordenen Jugendlichen

Marianne Hagen absolvierte ihre Logopädieausbildung von 2005 bis 2008 am Institut Die Schule in Bochum. Seit 2009 ist sie im Marienhospital in Gelsenkirchen-Ückendorf als Logopädin tätig und außerdem seit 2013 als Lehrlogopädin für den Fachbereich Stimme an der Schule für Logopädie IFBE Bochum. Im März 2014 schloss sie den Bachelorstudiengang für Medizinalfachberufe an der TU Wuppertal mit der hier vorgestellten Arbeit ab. Im Anschluss begann sie mit einem Masterstudium für betriebliche Pädagogik und Erwachsenenbildung an der Hochschule für Kunst und Gewerbe in Alfter.



58 % sprachauffällig, wobei Artikulationsstörungen den größten Anteil ausmachten. Die Sprachstörungen kamen hier bei beiden Geschlechtern in gleicher Häufigkeit vor.

Eine Untersuchung der Universität Virginia mit Häftlingen (Bountress & Richards 1966) zeigte gegenüber der Normalbevölkerung eine niedrigere Rate bei Stottern, ein häufigeres Vorkommen von Artikulations-, Stimm- und Hörstörungen sowie Einschränkungen im Sprachverständnis.

In Arkansas wurde ein ähnlicher Befund beschrieben (Buffalo et al. 1989). Dort wurden die Sprachkompetenzen von 56 neu aufgenommenen Häftlingen miteinander verglichen. Auch hier zeigte sich ein erhöhtes Vorkommen aller Arten von Kommunikationsstörungen mit Ausnahme von Stottern. Diese Studie bezieht sich allerdings ausschließlich auf erwachsene Insassen.

Die meisten Studien untersuchen jedoch die Beziehung zwischen Gewalt und Elternhaus bzw. Erziehung. Der Anteil von Sprache, speziell der zwischen expressiver Gewaltausübung und den sprachlichen Kompetenzen der jugendlichen Täter, wurde in diesem Zusammenhang noch nicht eingehend beleuchtet.

¹ „Expressive Gewalt ist die Form von (körperlicher) Gewalt, die sich in Anwendung von Zwang manifestiert und dazu dient, einen anderen zu schädigen, die eigenen Interessen durchzusetzen oder jemanden gegen seinen Willen zu einem bestimmten Verhalten zu veranlassen.“ (Wirth 2006, 7)

Zielsetzung

Ziel der vorliegenden Bachelor-Thesis war es, sich dieser Lücke in der Literatur zu nähern. Darüber hinaus sollte herausgefunden werden, ob durch eine logopädische Therapie als Fördermaßnahme primärpräventiv einer potenziellen kriminellen Gewaltkarriere entgegengewirkt werden kann.

Jedes Individuum besitzt ein charakteristisches Leistungsniveau, das durch Förderung verändert werden kann. Speziell durch Motivation, kontinuierliche Sprachintervention und den daraus resultierenden positiven Erfahrungen kann der Mut zur eigenen sprachlichen Leistung kontinuierlich zunehmen. Daher gilt es, Alternativen aufzuzeigen, um körperlich aggressives Verhalten „in Sprache umzuwandeln“, durch die Fähigkeit der Verbalisierung mit Ärger und Emotionen umzugehen und so eine sozialverträglichere Ebene zu erreichen. Überdies könnten neue Perspektiven entstehen, die die Chancen der Jugendlichen auf einen Schulabschluss und damit einer Berufsausbildung erhöhen und ihnen so möglicherweise langfristig ein strafrees Leben ermöglichen.

Studiendesign und Hypothesen

Methodik und Material

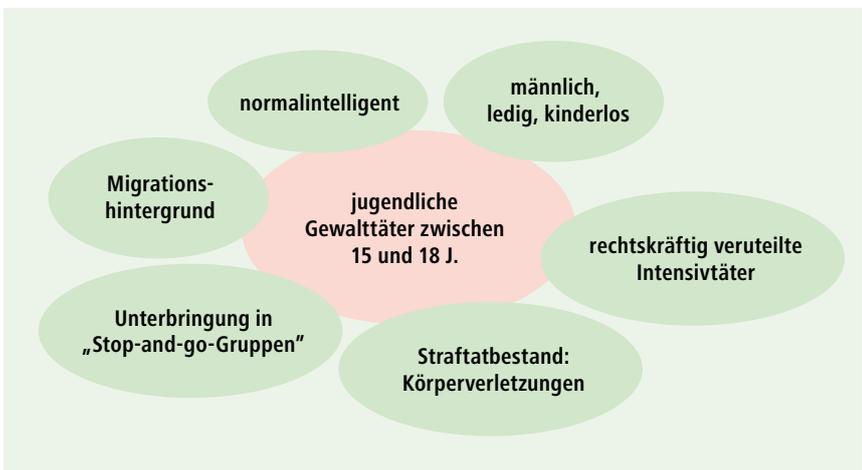
Von fünf jugendlichen Straftätern wurde zur Spezifizierung der verbalen Fähigkeiten der Sprachstatus mit Leistungstests in allen sprachlichen Unterbereichen (Artikulation, Sprachverständnis, Wortschatz usw.) erhoben. Die Tests dauerten pro Person insgesamt ca. 30 Min. und bestanden unter anderem aus der Bochumer Prozessanalyse (Bludszat 2012), TROG-D (Fox 2008), Motter-Test (Gamper et al. 2012) und Auszügen aus dem KAB-C (Melchers & Preuß 2009). Hinzu kamen leitfragengestützte Interviews

mit den Probanden als Repräsentanten und „Experten“ für diese Thematik. Es wurde untersucht, welche Erfahrungen die fünf Straftäter mit ihren eigenen sprachlichen Leistungen gemacht haben, welchen Kontakt sie bisher mit logopädischen Behandlungen hatten, und ob ihrer Einschätzung nach eine intensive Sprachförderung Einfluss auf ein gewaltvermeidendes Verhalten hätte haben können. Dabei wurde ausdrücklich nach effizienten, positiven Einflüssen auf die sprachliche Entwicklung von Jugendlichen und diesbezüglich nach alternativen Wegen zur gegenwärtigen Gewaltkarriere gesucht. Die Durchführung erfolgte durch teilstandardisierte Leitfadeninterviews, um dem Anspruch einer möglichst hohen Objektivität zu genügen. Die empirische Datenerhebung fand im April und Mai 2013 statt.

Leitfragen der Interviews

Die Interviews dauerten etwa 20 Min. und bestanden im einleitenden Teil der Anamnese aus geschlossenen Fragen zur Person, zur Sprachverteilung und -entwicklung, zum Bildungsstand sowie Angaben zu Wünschen, Interessen und Zielen. Zur Erfassung einer möglichen familiären Häufung wurden im Anamnesegespräch auch Fragen zu Sprachauffälligkeiten in der Familie gestellt. Die sozialen Kontakte werden erfragt, um einen Eindruck ihrer Netzwerke als mögliches schützendes Potenzial zu ermitteln. Im zweiten Teil der Interviews wurden zunehmend offene Fragen gestellt, um die Sprachproduktion anzuregen, anhand derer die Erzählstruktur und Anwendung grammatikalischer Regeln beobachtet werden konnten. Die Leitfragen bezogen sich zum einen auf die Situationsbeschreibung der zuletzt verübten Gewalttat, zum anderen auf die Erinnerung der jugendlichen Straftäter an die Kommunikation mit den Opfern inner-

■ Abb. 1: Probanden



So

Macht alles RZH!!!

7:00 ~~Zahlungseinsätze prüfen~~ **WICHTIG!** ~~€ 302~~ **LIQUIDITÄT???**

8:00 ~~Betriebswirtschaftliche Auswertungen~~ **ARCHIV**
~~Einsendefrist einhalten!~~

9:00 ~~STATISTIKEN!!!~~ **Taxierung**

10:00 ~~Rezept-abrechnung~~ **Mahnungen!!!**

11:00 **Ich gewimme Zeit und Geld!**

12:00

13:00

14:00

15:00

16:00



» Transparenz, Zeitersparnis und damit mehr Zeit für meine Patienten - das bietet mir RZH. «

Bianca Kullmann ///
Inhaberin WORTREICH Kullmann in Rees

RZH macht Ihre Abrechnung und bietet Ihnen zahlreiche Dienstleistungen, die Sie individuell buchen können. Profitieren Sie jetzt von umfangreichen Leistungen zu Top-Konditionen!

Spezialist für Sonstige Leistungserbringer in der ARZ Haan AG



halb der Situationen. Abschließend wurde eine Frage zum Ausblick in die gewünschte Zukunft der Jugendlichen gestellt, um mit einem positiven Leitgedanken aus den Gesprächen herauszugehen.

Die Stichprobe der Situationsbeschreibungen und Kommunikation mit den Opfern umfasst insgesamt 471 Sätze. (Alex 70, Ben 124, Can 136, David 85, Eric 56). Ein Fünftel der Sätze (86) wurden auf ihre Vollständigkeit und Fehlerquellen wie SPO, Flexionsform, Kasusbildung u.ä. untersucht.

Probanden

Bei den fünf Testpersonen (Abb. 1) handelt es sich um männliche, verurteilte, jugendliche Gewalttäter mit Migrationshintergrund (Muttersprachen: Albanisch, Jugoslawisch, Türkisch und Polnisch). Alle sind normalintelligente Jugendliche im Alter zwischen 15 und 18 Jahren, die als Gewalttäter rechtskräftig verurteilt waren und sich zum Zeitpunkt der Untersuchung in sogenannten „Stop-and-go-Gruppen“ in NRW befanden. Diese dienen zur Vermeidung einer Inhaftierung in einer Jugendarrest- oder Haftanstalt.

Alle Probanden sind Mehrfach- bzw. Intensivtäter, d.h. sie sind bereits mehr als fünfmal jugendgerichtlich in Erscheinung getreten. Alle waren zum Zeitpunkt der Untersuchung ledig und kinderlos. Drei der fünf Täter entstammen sogenannten „Broken-Home-Verhältnissen“, also strukturell unvollständigen Familien, oder haben wechselnde Erziehungsträger bzw. Heimaufenthalte erlebt. Eigenschaften wie Aggressivität, Impulsivität und Erregbarkeit sind übereinstimmende Merkmale aller hier untersuchten Gewaltstraftäter. In Gruppen zeigen sie eine geringere Verträglichkeit sowie einen erhöhten Drang, feindselige Impulse ausleben zu wollen.

Ihre Schulbildung weist starke Defizite auf. Alle fünf waren vorübergehend auf einer Regelschule (Hauptschule), konnten jedoch keinen Schulabschluss erzielen, sondern erhielten lediglich ein Abschlusszeugnis. Vier von ihnen wechselten im Verlauf der schulischen Ausbildung auf eine Förderschule, da sie aufgrund ihres Verhaltens von den Hauptschulen verwiesen wurden (Abb. 2).

Bei der Auswahl der Probanden wurde keine Rücksicht auf spontansprachliche Fähigkeiten oder ein markantes Kommunikationsverhalten genommen. Sie ergab sich einzig aus den

im Untersuchungszeitraum präsenten und kooperationsbereiten Jugendlichen in Stop-and-go-Gruppen der Stadt Herne und Neukirchen-Vlyjn.

Die Entscheidung für männliche Täter begründet sich darin, dass die Prävalenzrate von Sprachentwicklungsstörungen bei Jungen rund 70% beträgt und bei Mädchen lediglich 30% (Ritterfeld & Rindermann 2004). Die

Auswahl von Jugendlichen in Stop-and-go-Gruppen beruht darauf, dass bei inhaftierten Jugendlichen in Deutschland ein besonderes Maß an Identitätsschutz gewahrt wird, um ihnen nach Haftverbüßung den Wiedereinstieg ins gesellschaftliche Leben zu erleichtern.

Hypothesen

In dieser Studie wurden im Wesentlichen die folgenden Fragestellungen untersucht:

- Existiert ein Zusammenhang zwischen sprachlichen Kompetenzen und der Ausübung von expressiver Gewalt bei Jugendlichen?
- Ist der Sprachstatus männlicher, jugendlicher Gewalttäter im Alter von 14 bis 21 Jahren weitgehend unauffällig und altersgemäß oder bestehen signifikante Sprachentwicklungsstörungen wie Artikulationsstörungen, eingeschränkter Wortschatz, Dysgrammatismus oder Stottern?
- Begünstigen Sprachentwicklungsstörungen die Ausübung von expressiver Gewalt und verhindert demnach ein altersgemäßer Sprachstatus expressive Gewaltanwendung?

Ergebnisse

Sprachstatus

Zum Sprachstatus (Abb. 3) fällt auf, dass bei allen fünf Jugendlichen deutliche Sprachstörungen in Form eines konstanten Chitismus vorliegen. Zusätzlich zeigen sie ausnahmslos

■ **Abb. 3: Sprachstatus der Probanden**

	Alex	Ben	Can	David	Eric
Artikulation	●●●●	●●●●	●●●●	●●●●	●●●●
Wortschatz	●	●●	●	●	●●
Sprachverständnis			●		●●
Grammatik	●		●	●●	●
Merkspanne		●●●●	●●●●	●●●●	
Stottern		●●●●			

Legende: leer = ohne Befund; ● = leicht, ●● = mittel, ●●● = stark, ●●●● = sehr stark eingeschränkt

einen eingeschränkten aktiven Wortschatz mit leichten bis mittelgradigen Wortfindungsstörungen. Außerdem konnte bei vier von ihnen ein Dysgrammatismus Grad 1 bis 2 diagnostiziert werden. Insbesondere die Kasusbildungen und die Verbflexionen waren eingeschränkt. In einem Fall erwies sich außerdem die Satzstellung (SPO) als fehlerhaft. Des Weiteren wurden häufig Einschübe genutzt und/oder obligatorische Satzteile ausgelassen, was die Sprache insgesamt schlecht verständlich und fragmentartig erscheinen lässt.

Spontansprachlich waren vier Jugendliche deutlich auffälliger als in den einzelnen Untertests, was auf fehlende Anwendung und Übung von Kommunikation im Alltag schließen lässt. Drei zeigten eine eingeschränkte auditive Merkfähigkeit, speziell im Zahlenfolgegedächtnis für einfache Folgen vorwärts. Es ist zu vermuten, dass diese Grundkompetenz bereits im frühen Kindesalter auffällig war und eine altersgemäße Sprachentwicklung möglicherweise erschwert hat.

Zwei Jugendliche zeigten ein leicht bis mittelgradig eingeschränktes Sprachverständnis und eine eingeschränkte Erzählstruktur. Ein Jugendlicher zeigte darüber hinaus Einschränkungen im Wortwissen (Lexikon).

Einer der Probanden stotterte. Er gab im Interview an, dass er bereits relativ früh festgestellt hat, dass seine Stärken im sportlichen Bereich liegen und dies dazu geführt haben könnte, dass er seine Sprachschwäche durch körperliche Überlegenheit neutralisiert. Seine negativen Erfahrungen mit den eigenen sprachlichen Leistungen haben im Verlauf des Lebens eher zugenommen, woraus sich ein Störungsbewusstsein entwickelte und die Bereitschaft zu kommunizieren abnahm. Darum neigt er zu expressiver Gewalt.

Zudem sind drei Jugendliche „Late Talker“, einer konnte zu seinem Sprachbeginn keine Angaben machen.

Trotz der relativ kleinen Stichprobe von fünf Jugendlichen wurde in allen Fällen der Sprachstatus als nicht altersgemäß getestet.

■ **Abb. 2: Herkunft und Bildungsstand der Probanden**

Name	Herkunft	Alter	Abgangszeugnis	Schulart
Alex	Deutsch/Albanisch	15;9 J.	9. Kl.	Förderschule
Ben	Deutsch/Polnisch	18;1 J.	10. Kl.	Förderschule
Can	Deutsch/Türkisch	15;4 J.	7. Kl.	Förderschule
David	Deutsch/Jugoslawisch	15;9 J.	8. Kl.	Förderschule
Eric	Deutsch/Polnisch	16;9 J.	8. Kl.	Hauptschule

Ergebnisse der Interviews

Die Ergebnisse zur Grammatik und Erzählstruktur lassen sich wie folgt interpretieren: Alle fünf Testpersonen verwendeten in der Erzählgestaltung häufig nur einfache, kurze Sätze, kaum Nebensätze, komplexe Beschreibungen oder Satzverschachtelungen. Eine durchgehend unsichere bis fehlerhafte Anwendung der Kasusbildungen und der Artikel gehört ebenso zu den festgestellten sprachlichen Defiziten wie das Weglassen obligatorischer Satzteile innerhalb des Erzählten. Dieses macht das Verstehen der wesentlichen Inhalte für den Zuhörer besonders schwierig und erfordert aufgrund der Satzfragmente häufiges Nachfragen. Die Grundlagen grammatikalischer Strukturen sind zwar den Testergebnissen nach angelegt, jedoch bei allen fünf Jugendlichen nicht altersgemäß entwickelt.

Die Diagnosen dokumentieren bei allen getesteten Jugendlichen eine eingeschränkte Erzählstruktur sowie bei vier von fünf Testpersonen einen Dysgrammatismus Grad 1 bis 2.

Die untersuchten Textauschnitte umfassen insgesamt 86 Sätze (Abb. 4). Darin zeigten

■ **Abb. 4: Fehlerquote in der Auswertung der Interviews**

Textumfang insgesamt	86 Sätze inkl. aller Befundteile
Fehlerquote insgesamt	241 Fehler in der Erzählstruktur
Summe	71 % fehlerhafte Sätze 29 % fehlerfreie Sätze

■ **Abb. 5: Interview-Auswertung (86 Sätze)**

Fehler	Anzahl	(%)
Auslassungen	115	48
Einschübe („halt, ja, so“)	63	26
Satzstellung (SPO)	31	13
Flexion	16	6
Kasus	7	3
Personalpronomen	5	2
Sonstige	4	2

■ **Abb. 6: Fehlerhafte Sätze**

Alex	70 %
Ben	68 %
Can	68 %
David	62 %
Eric	88 %

alle Jugendlichen außergewöhnlich viele Auffälligkeiten (Abb. 5).

Durch diese große Anzahl an Fehlleistungen entsteht eine stark fragmentarische Erzählstruktur. In der Summe ergeben sich daraus 71 % fehlerhafte und somit nur 29 % korrekte Sätze. Die Anteile der einzelnen Probanden zeigt die Abbildung 6. Der Sprachstatus der männlichen, jugendlichen Gewalttäter ist bei allen Probanden auffällig, was die eingangs gestellte Fragestellung eindeutig beantwortet.

Die Interviews belegen außerdem das Phänomen, dass die Jugendlichen mit ihren Gewalttaten einen unmittelbaren subjektiven Gewinn verbinden. Aufgrund der Erfahrungen der physischen Überlegenheit mangelte es an der notwendigen Motivation, um an den eigenen sprachlichen Schwächen zu arbeiten und diese zu verbessern.

Diskussion

Ziel dieser Studie ist es, eine Diskussion zum Zusammenhang von Sprache und Gewalt anzuregen, die zur Prävention expressiver Gewalt beitragen könnte. Die Ergebnisse zeigten, dass alle fünf Jugendlichen sprachlich auffällig sind. Dies stützt die Vermutung, dass sich diese Ergebnisse evtl. in einer groß angelegten Studie bestätigen lassen.

Es bedarf eines multidimensionalen Ansatzes, um Gewalt auf allen Ebenen erklären und letztlich verstehen zu können. In der Regel existiert ein weites Spektrum an Faktoren und ein komplexes Beziehungsgefüge, das zu Gewalt führt und Gewalt perpetuiert (Imbusch 2010). Letztlich erfordert diese Vielschichtigkeit integrierte Strategien, die auf unterschiedlichen Ebenen ansetzen und miteinander vernetzt sein müssen, um am Ende erfolgreich sein zu können (Kurtenbach et al. 2010). Entsprechend komplex sind die Möglichkeiten zur Bekämpfung von Gewalt. Der Beginn der sprachlichen Intervention ist dabei ein Ansatz, der Erfolg versprechen könnte.

Diese Studie kann mit der Analyse der fünf jugendlichen Gewalttäter nicht alle Faktoren berücksichtigen, die Gewalt von Jugendlichen hervorruft und beeinflusst. Gelegenheitsstrukturen für gewalttätige Auseinandersetzungen spielen zweifellos eine ebenso große Rolle wie ethische Einstellungen, Erziehung, persönliche Ziele, Ressourcen und Perspektiven. Sprachdefizite sind demnach nur ein Faktor in der Komplexität krimineller Gewaltkarrieren. Insofern das Bewusstsein hierfür geschaffen werden kann, bietet dieser Aspekt zugleich eine Entwicklungsmöglichkeit, neue Perspektiven und Lebensziele zu entwickeln.

Die Bedeutung von Vergleichsprozessen zum Erlangen eines selbstreflektiertem Wissens ist von verschiedenen sozialpsychologischen Theorien wie z.B. der des sozialen Vergleichsprozesses und der sozialen Identität betont worden (Festinger 1954). Diese Vergleiche dienen häufig nicht allein einer korrekten Einschätzung eigener Fähigkeiten und Leistungen, sondern auch der Aufwertung des eigenen Selbstwertgefühls. Genau dies führte bei den fünf Testpersonen dazu, sich selbst und die eigenen sprachlichen Inkompetenzen gleichgültig hinzunehmen, die physischen Stärken hingegen aufzuwerten.

Mögliche Quellen des Selbstbewertens sind soziale Rückmeldungen, wie sie in Förder- und Präventivprogrammen angeboten werden. Darüber hinaus kann adäquates, fachliches Feedback und In-vivo-Begleitung z.B. im Rahmen einer logopädischen Therapie zu einer Zunahme des Selbstvertrauens führen (Bierhoff & Frey 2011).

Ein Ansatz in diese Richtung ist das Konzept von Dirk Heinrichs „Sprache gegen Gewalt“, das im Wesentlichen auf der Erkenntnis beruht, dass Sprachlosigkeit eine Hauptursache für eine immer weiter um sich greifende Gewalt ist (Heinrichs 2008). Daher liegt der Fokus bei dieser Gewaltprävention darauf, auffälligen Jugendlichen bei der Kommunikation zu helfen. Innerer Druck und progressive Spannungen sollten durch das Ventil der Sprache anstatt durch expressive Gewalt abgebaut werden. Kommunikation soll den Jugendlichen Selbstbewusstsein vermitteln, ihr Selbstwertgefühl stärken und dadurch kreative Möglichkeiten zur eigenen Lebensgestaltung eröffnen.

Ein logopädisches Ziel kann dabei sein, durch eine frühzeitige Förderung der sprachlichen Kompetenzen die Kommunikationsfähigkeit von Kindern und Jugendlichen zu verbessern und dadurch Gewaltprävention aktiv zu unterstützen. Sprache ist Voraussetzung für produktive, verbale Debatten und erhöht die Chancen auf eine gewaltfreie Auseinandersetzung und.

Frühzeitige Förderung bedingt allerdings eine möglichst lückenlose, fachlich geleitete Untersuchung zur Einschätzung des Sprachstatus aller Kinder im Alter von zwei bis vier Jahren. Eine weitere Voraussetzung wäre eine durchgehende Förderung ohne Therapiepausen, auch über den Schuleintritt hinaus, um bestehende Probleme kontinuierlich zu minimieren. Entsprechende logopädische Wirksamkeitsstudien zur Evaluation des Nutzens wurden stellenweise bereits erhoben, stehen aber in vielen Bereichen noch aus. Das gilt speziell für Längsschnittstudien.

Fachpublikationen Arbeitsmaterialien Fachzeitschriften



Mathias Gans, Ergotherapeut, seit 2006
Unternehmensberater für Therapiepraxen

Therapeut und Unternehmer

*Erfolgreich und zufrieden eine
Therapiepraxis führen*

Ergotherapeuten, Physiotherapeuten und Logopäden, die eine Praxis führen, müssen neben dem fachlichen Knowhow auch noch viele andere Kompetenzen besitzen. Das wirtschaftliche Denken ist Therapeuten oft fremd, es ist jedoch Voraussetzung, um langfristig auf dem Markt bestehen zu können.

Der Autor ist Ergotherapeut, führt selbst eine interdisziplinäre Therapiepraxis und berät seit vielen Jahren Praxisinhaber bei der Führung ihres Unternehmens. Seine Erfahrungen hat er in diesem Buch zusammengetragen. Mit konkreten Beispielen für die jeweiligen Therapiebereiche erläutert er die wichtigsten Aspekte der Praxisführung.

Matthias Gans, 1. Auflage 2015,
kartoniert: ISBN 978-3-8248-1180-9, 136 Seiten,
E-Book: ISBN 978-3-8248-0970-7, PDF,
EUR 28,99 [D]

Leseprobe/Inhaltsverzeichnis:

[http://www.schulz-kirchner.de/filesep/
gans_unternehmer.pdf](http://www.schulz-kirchner.de/filesep/gans_unternehmer.pdf)



**www.schulz-kirchner.de/shop
bestellung@schulz-kirchner.de
Tel. +49 (0) 6126 9320-0**

Fazit

Diese Studie befasste sich mit der Thematik, ob ein Zusammenhang zwischen sprachlichen Kompetenzen und der Ausübung von expressiver Gewalt bei Jugendlichen existiert. Sowohl die Analyse, die auf Basis von fünf Interviews mit jugendlichen Gewalttätern erfolgte, als auch die Untersuchungsergebnisse der standardisierten Sprachstaturhebungen liefern erste Antworten und eine Bestätigung der zu Beginn gestellten Frage. Die Akkumulation von sprachlichen Auffälligkeiten insgesamt wirkte sich bei den Probanden negativ auf das sozialverträgliche und straffreie Zusammenleben aus. Die Anwendung von Sprache selbst erschien keinem der fünf Jugendlichen in ausreichendem Maße als positive Lösungsmöglichkeit. Aufgrund der kleinen Stichprobe konnten hier nur grobe Effekte aufgedeckt und ein erster Eindruck eines möglichen Zusammenhangs erarbeitet werden. Um allgemeingültige Aussagen über den Kausalzusammenhang zwischen Sprachentwicklung und kriminellen Gewaltkarrieren von Jugendlichen machen zu können, müssten umfangreichere Längsschnittstudien folgen. Durch eine größere Stichprobe würden sich die Ergebnisse dieser Studie weiterentwickeln lassen, z.B. im Rahmen einer Master- oder Doktorarbeit. Die Dimension der Bildungsorientierung hebt hervor, dass es vor allem darum gehen muss, die Lebenskompetenzen in verschiedenen Facetten zu erweitern. Das entspricht den Bildungszielen von Jugendarbeit, die auf Anregung und Förderung ausgerichtet ist, die Prozesse der Selbstbildung zu unterstützen sucht und darauf abzielt, sich selbst und die Welt zu begreifen (Schröder & Merkle 2007). Gewalt ist für Jugendliche so lange eine Option menschlichen Handelns, wie ihnen in ihrem Leben keine kreativen sprachlichen Alternativen gegen ihre Aggressionen und für ihre Wünsche nach Selbstverwirklichung vermittelt werden. Prävention von Gewalt ist besonders dann effektiv, wenn Interventionen nicht nur individuell, kognitiv und behavioristisch ansetzen, sondern auch gesellschaftliche Faktoren berücksichtigt werden. Nelson Mandela schrieb im Vorwort zum WHO-Weltbericht zur Gewalt und Gesundheit: „Wir sind es unseren Kindern, den schwächsten Bürgern einer Gesellschaft, schuldig, dass sie ein Leben ohne Gewalt und Furcht leben können. Deshalb müssen wir unsere Anstrengungen nicht nur unermüdlich auf Frieden, Gerechtigkeit und Wohlstand aller Länder ausrichten, sondern diese Werte auch für die einzelne Gemeinschaft und für die Angehörigen derselben Familien anstreben.“ (Heinrichs 2008, 302).

Moralisches Handeln, sich in einer komplexen Lebensgemeinschaft zurechtzufinden und vielleicht sogar ein erfülltes, glückliches Leben aus der Beliebigkeit und Winzigkeit der eigenen Existenz zu destillieren, ist eben letztlich die höchste Leistung, zu der ein Mensch fähig ist.

LITERATUR

- Bierhoff, H.W. & Frey, D. (2011). *Sozialpsychologie – Individuum und soziale Welt*. Göttingen: Hogrefe
- BKA (2012). *Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS)*. Wiesbaden: Bundeskriminalamt
- Bludszat, M. (2012). *Bochumer Prozessanalyse*. Bochum: IFBE Lehranstalt für Logopädie
- Bountress, N. & Richards, J. (1979). Speech, language and hearing disorders in an adult penal institution. *Journal of Speech and Hearing Disorders* 44, 293-300
- Cozad, R. & Rousey, C. (1966). Hearing and speech disorders among delinquent children. *Corrective Psychiatry and Journal of Social Therapy* 12 (3), 250-255
- Festinger, L. (1954). A Theory of Social Comparison Processes. *Human Relations* 7, 117-140
- Fox, A.V., (2008). *TROG-D, Test zur Überprüfung des Grammatikverständnisses*. Idestein: Schulz-Kirchner
- Gamper, H., Keller, U., Messerli, N., Moser, M. & Wüst, J. (2012). *Normen für den Mottiertest*. Bern: Praxis Forschung
- Heinrichs, D. (2008). „Da habe ich nur noch rot gesehen“ – Jugendliche Gewalttäter und Opfer berichten. Köln: fredebouldundfischer
- Imbusch, P. (2010). *Jugendliche als Täter und Opfer von Gewalt*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften
- Kauschke, C. & Siegmüller, J. (2009). *Patholinguistische Diagnostik bei Sprachentwicklungsstörungen, (PDSS)*. München: Urban & Fischer
- Kurtenbach, S., Blumör, R. & Huhn, S. (2010). *Jugendliche in gewaltsamen Lebenswelten*. Reihe Eine Welt der Stiftung Entwicklung und Frieden. Baden-Baden: Nomos
- Melchers, P. & Preuß, I. (2009). *Kaufman Assessment Battery for Children, dt. Version (K-ABC)*. Frankfurt/M.: Pearson Assessment

Vorschau

Für die März-Ausgabe sind folgende Themen geplant:

- Die Früherkennung des beginnenden Stotterns mit dem Redeflusskompass 3.0 und die Früherfassung mit dem Stotterkompass
- Alles hat ein Ende – auch die Stottertherapie? Zum richtigen Therapieabschluss
- BLESS: Ein neues Instrument zur Diagnostik, Therapieplanung und Evaluation für Stotternde im Jugend- und Erwachsenenalter
- Auswirkungen der D.E.L.P.H.I.N.-Therapie auf die Stottersymptomik – eine multiple Fallstudie
- Zielsetzungsgespräche mit Menschen mit Aphasie

- Ritterfeld, U., Rindermann, H. (2004). Mütterliche Einstellungen zur sprachtherapeutischen Behandlung ihrer Kinder. *Zeitschrift für Klinische Psychologie und Psychotherapie* 3, 172-182
- Sample, M.H., Montague, J.C. & Buffalo, M.D. (1989). Variables related to communicative disorders in an adult prison sample. *Journal of Criminal Justice* 17, 457-470
- Schröder, A. & Merkle, A. (2007). *Leitfaden Konfliktbewältigung und Gewaltprävention*. Schwalbach: Wochenschau
- Wirth, W. (2006). *Gewalt unter Gefangenen. Kernbefunde einer empirischen Studie im Strafvollzug des Landes Nordrhein-Westfalen*. Kriminologischer Dienst des Landes Nordrhein-Westfalen

DOI dieses Beitrags (www.doi.org)

10.2443/skv-s-2015-53020150105

Autorin

Marianne Hagen
Brenscheder Str.4
44799 Bochum
marianne.hagen@freenet.de

SUMMARY. Language against violence: Impaired speech development and criminal careers, a survey

This survey aims to explore, whether violent behaviour in adolescence could be caused by speech impairment. Five male delinquents with migration background were tested with standardized speech tests and guided interviews. All of them showed signs of impaired speech like impaired articulation, anomia and reduced grammatical and narrative abilities. The results confirm the thesis of a relation between violence and speech impairment. Nevertheless violent careers in adolescence have many reasons. Impaired speech is one of them, on which further studies should focus to prove the importance of early therapeutic intervention.

KEYWORDS: Language-speech abilities – impaired speech-violence – adolescent delinquents